115829

Auf den Tod

der Kaiserin

Maria Ludovica Beatrix.

Vier Gesänge

von

Max von Schenkendorf.

Frankfurt am Main,

bei P. W. Eichenberg,

1816.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Der Kaiserin Reise.

Weht mich an, ihr Frühlingswinde,
Meiner Heimath milde Luft,
Bring mir spielend, bring mir linde
Wunderbaren Blüthenduft!
Oeffne mir, du Starke, Schöne,
Mailand, nun dein gastlich Thor;
Klingt, ihr süßen Liebestöne,
Wieder in mein trunknes Ohr.

Ist es nicht das Land der Wonnen,
Meiner Kindheit Blumenau,
Meines Lebens Morgensonnen,
Die ich endlich wieder schau?
Rückwärts doch mit starken Banden
Zieht mich ein geheimes Wort,
Nach den frommen deutschen Landen
Zieht michs fern und nördlich fort.

Bittre Qual dort hat mein Leben
Wie das Vaterland verklärt;
Einen Phönix ſah ich ſchweben
Aus den Flammen unverſehrt.
Hier in Otto's alter Krone
Hab ich den Gemahl geſehn:
Ach von einem andern Throne
Müſſen leer die Stufen ſtehn!

Rückwärts dann mit friſchen Sinnen
In das heil'ge deutſche Reich,
Zu dem würdigſten Beginnen,
Herz, mein Herz, ſey ſtark und weich!
Daß die Kräfte nicht veralten,
Gottes Friſt ſich nicht verſäumt,
Daß die Träume ſich geſtalten,
Die manch frommes Haupt geträumt!

Hab ich dennoch mißverſtanden
Das geheime Zauberwort?
Nimmer nach den deutſchen Landen,
Weiter, dunkler führt michs fort.
Stärket mich mit Brod und Oele,
Mit dem Todesſacrament;
Gott, mein Schöpfer! ich befehle
Meinen Geiſt in deine Händ'.

Fahret wohl, ihr Erdenträume,
Du, mein Kaiſer und Gemahl!
Oeffnet euch, ihr Himmelsräume,
Leuchte, leuchte, ſel'ger Strahl!
Auf, hinauf mit ſtarken Schritten
In den hellen ew'gen Tag,
Daß ich dort für Deutſchland bitten
Und auf Deutſchland ſchauen mag!

Klage.

Ihr Lieben, helft mir klagen
Um unſres Reiches Zier!
Vom argen Tod erſchlagen
Liegt unſre Herrin hier.
O Mailand voll Zipreſſen,
Du trübe Maienzeit,
Verona, nie vergeſſen
Wird ſolches Weh und Leid.

Ihr hattet ſie geſendet,
Nun habt ihr ſie geraubt,
Das Kleinod uns entwendet,
Den ſchönen Baum entlaubt.
Du hoher Stamm von Eſte,
Wie traurig ſtehſt du nun,
Und ſenkeſt deine Aeſte,
Wie Thränenweiden thun.

Du ſchieneſt jüngſt zu prangen
In deiner höchſten Zier,
Es blickte voll Verlangen
Der Kaiſer Franz nach dir,
Wie nach den Lorbeerzweigen
Dein Taſſo kühn geſchaut:
Wir ſahen fromm ſich neigen
Die kaiſerliche Braut.

Italia, magſt du meinen,
O Land ſo luſterfüllt,
Es käm' aus deinen Hainen
Das gnadenreiche Bild?
Wir haben ſie erzogen
So fromm, ſo ſtark und weich,
Wir an der Donau Wogen,
Wir in dem deutſchen Reich.

Die deutſchen Klänge drangen
Allmächtig an ihr Herz,
Die deutſchen Lieder ſangen
Ihr eigen Luſt und Schmerz.
Da kam ſie, zu verklären
Das Marterthum der Zeit,
Und ew'gen Kranz der Ehren
Wand ihr das bittre Leid.

O Lied, du ſollſt nicht melden
Entſchwundner Leiden Zahl,
Den ew'gen Schmerz der Helden,
Der Frau'n und Jungfrau'n Qual.
Ihr, Böheims Wunderquellen,
Du gottgeweihte Fluth,
Saht ihre Thränen ſchwellen,
Ihr ſaht auch ihren Muth.

Ein leuchtend Himmelszeichen,
So ſchwebte ſie uns vor,
Hob aus des Staubes Reichen
Ihr nach uns all' empor.
Der Sünder floh verlegen
Vor ihrem reinen Blick,
Und wich von ihren Wegen
Mit Schaam und Grimm zurück.

Und ſollen wir dich miſſen,
Du glänzendes Panier?
Biſt ewig uns entriſſen,
Der Frauen Stolz und Zier?
Wer ſoll die Kämpfer leiten?
Sind Frauen doch ihr Stern!
Wer wandelt nun zur Seiten
Dem höchſten deutſchen Herrn?

Du wirſt uns nicht verſäumen,
O treues Mutterherz;
Dort unter Lebensbäumen
Stirbt jeder ird'ſche Schmerz.
Die Luſt am kühnen Werke
Folgt dir ins ew'ge Haus,
Nun ſchütte Lieb und Stärke
Auf deine Völker aus.

Unſre Frauen.

Vieles hat die Zeit vernichtet
In dem ſtarken Rieſengang;
Vieles hat ſich ſelbſt gerichtet,
Als der Donner Gottes klang;
Vieles iſt in Staub zerſtoben;
Trüber Nächte Wahn entſchwand;
Eines hat ſich rein erhoben
Aus dem allgemeinen Brand.
Einen Altar auserleſen,
Einen Tempel ſel'ger Luſt,
Hatte ſich das deutſche Weſen
Längſt in keuſcher Frauenbruſt.

In des Heidenthumes Nächten
That ſich ſchon durch Frauenmund
Kühnes Wort von ew'gen Rechten
Und von ew'ger Schönheit kund.
Frauen frei und ohne Makel
Schloſſen ſtets den Schlachtenreihn,

Frauen ſprachen das Orakel
In dem alten Eichenhain.
Aus den Eichen wurden Säulen
Für das deutſche Gotteshaus,
Drinn, der Völker Weh zu heilen,
Goß ein Gnadenbrunn ſich aus.

Reich erfüllt war nun das Hoffen,
Schnell geſtillt ein heiſſes Flehn,
Und man ſah den Himmel offen,
Sah die Mutter Gottes ſtehn.
Feinde wurden Bundsgenoſſen,
Ritter dienten fromm und mild,
Ueber Schwerdtern und Geſchoſſen
Waltete ein Friedensbild.
Friedensbild, dein Zeichen tragen
Unſre Frauen heute noch,
Wie in heil'ger Vorzeit Tagen,
Löſen ſie das ſchwerſte Joch.

Als die ſchlechte Zeit gekommen
Und die welſche Raſerei,
Blieben unſre Klaren, Frommen
Von dem böſen Taumel frei.
Männernacken war gebogen,
Stolzgewappnet Frauenbruſt,

Und die deutſchen Knaben ſegen
Feindeshaß und Freiheitsluſt.
Neiget euch den frömmſten Werken,
Euch dem ſchönen Liebestod,
Seht ſie wunde Krieger ſtärken
Mit dem Wort, mit Wein und Brod.

Zwei vor Allen, zwei vor Allen
Sind es, die der Sänger nennt,
Die, zwei ſel'ge Geiſter, wallen
Beide jetzt am Firmament.
Eine hat im Sturmestoben
Längſt ihr ſchönes Haupt geſenkt,
Hat, ein Gnadenbild, von oben
Ihrer Völker Zug gelenkt.
Doch die Reine, Hohe, Zweite
Stand im heiſſen Männerſtreit,
Freiheitskampf und Siegsgeläute
Hat ihr kühnes Herz erfreut.

Glorreich iſt auch ſie erhoben
In das ew'ge Friedensland,
Nun von beiden Frau'n gewoben
Wird ein wunderbares Band.
Die ihr noch zu ihren Füßen
Wandelt in dem deutſchen Reich,

Schaut, wie sie sich droben grüßen,
Völker, und umarmet euch.
Franz und Wilhelm, Völkerhirten,
Fragt ihr, was das Schicksal meint?
Eure Lorbeern, eure Myrten,
Eure Palmen blühn vereint! —

Grabgesang.

Töne milder, töne leise,
Tiefer Schmerz und Klagelaut!
Denn von ihrer Erdenreise
Rastet eine Gottesbraut.

Grüßet sie mit Friedenstänzen,
Engel, bringt ein weisses Kleid,
Bringet Palmen, sie zu kränzen,
Weil sie kommt aus hartem Streit.

Siegerin, genug gestritten
Hast du mit der bösen Macht,
Dulderin, genug gelitten
In der dunkeln Erdennacht.

Herz, du magst nun ruhn und rasten
In dem stillen Gotteshaus,
Von den Wunden, von den Lasten,
Heldenherz, nun ruhe aus.

Wo die Palmen, wo die Kreuze,
Tod und Lebensbilder ſtehn,
Soll der Traum von ird'ſchem Reize
Und von ird'ſcher Macht vergehn.

Aus dem Leid zur ew'gen Wonne
Lenken Engel deinen Schritt,
Aus der Nacht zur hellen Sonne,
Selbſt ein Engel, walle mit.

Milder töne, tief und leiſe,
Völkerſchmerz und Klagelaut,
Denn von ihrer Erdenreiſe
Ruht hier eine Gottesbraut.